

Ueber die katechetische Fragestellung.

Von Religionslehrer Anton Egger in Meran.

Vierter Artikel.¹⁾

Frage und Antwort in der Katechese.

Wir haben zu zeigen versucht, wie der Katechet seine Fragestellung einzurichten habe, wenn er erfahren will, ob die Schüler entweder den Wortlaut, oder das Verständniß oder den Beweis der Wahrheit inne haben.

Es erübrigt uns noch die Behandlung zweier Punkte:

1. Was der Katechet überhaupt zu thun oder zu meiden habe, um eine richtige Antwort vom Schüler zu erhalten und

2. Wie er seine Frage an des Schülers Antwort knüpfen soll.

Es sind dies Andeutungen von mehr allgemeiner Natur, weßwegen ihnen auch ein separater Platz angewiesen wird.

Was hat man zu thun oder zu meiden, um die Kinder überhaupt zum Antworten zu bewegen?

Die meisten Kinder sind zwar redselig aber zugleich auch furchtsam und schüchtern, daher auch leicht verwirrt und nicht im Stande, sich auszudrücken. Zudem mangelt ihnen noch vielfach der Wortvorrath und die Sprachfertigkeit, um ihre Gedanken zu offenbaren. Dem ersteren Hindernisse soll der Katechet begegnen durch ein freundliches, Zutrauen gewinnendes, liebevolles Auftreten in der Schule und überhaupt im Umgange mit den Kleinen. Eine heitere Stirne, ein gütiger Blick, ein weicher, gemüthlicher Ton der Stimme erschließt die Kinderherzen, wie der warme Sonnenstrahl die Kelche der Blumen öffnet. Tritt aber der Katechet mit frostiger, verdrießlicher, wenn nicht gar mit zorniger Miene vor die Bänke, klingt seine Stimme rau und gebieterisch, zeigt seine ganze Haltung Unmuth oder Ungeduld, so schnürt dies Benehmen oft gerade den gefittetsten und bravsten Kindern die Kehle zu. Der Katechet übe sich daher in der Selbstbeherrschung; alle Sorgen, die ihn sonst drücken mögen, allen Verdruß und alles Leid, was sonst auf ihm lastet, lege er vor der Classenthüre ab, und trete vor die Kleinen hin als das, was er seinem Berufe nach ist: als Stellvertreter des göttlichen Kinderfreundes. Selbst dann, wenn du Ursache hast, mit einzelnen Schülern oder mit der ganzen Classe unzufrieden zu sein, selbst dann komme nicht im brausenden Sturm; spare die Zurechtweisung, die Strafpredigt bis gegen den Schluß der Religionsstunde und dann rede nicht so, als ob Du beleidiget, erzürnt, gekränkt worden wärest, sondern stelle dar, wie die schuldbaren Kinder gegen Gott sich vergangen hätten und wie du als Stellvertreter des Herrn verpflichtet seiest, dies zu rügen oder zu bestrafen.

¹⁾ Vgl. Quartalschrift 1886, S. 335, 588, 840.

Wie man zum Kriegsführen die bekannten drei Dinge: Geld, Geld und wieder Geld braucht, so zum Katechisiren Geduld, Geduld und nochmals Geduld. Daher soll der Katechet auch während des Unterrichtes Geduld üben. Führt er die Kinder, wenn sie falsch oder gar nicht antworten, mit rauher Rede an, stampft er mit dem Fuße, agirt er unruhig und aufgereggt hin und her: was ist das Resultat? Die verschmigten, böshafteren Kinder lachen sich heimlich in's Fäustchen, die zarteren, guten Kinder erschrecken, die Antworten werden fort und fort ungeschickter oder bleiben ganz aus, endlich ist die Zeit um, der Katechet geht — die Kinder athmen wieder auf. Ist eine solche Religionsstunde nicht rein verloren? Ist sie vielleicht nicht mehr in destructionem als in aedificationem? —

Ferner muß der Katechet, um die Kinder zum Reden zu bringen, streng darauf dringen, daß man über falsche, ungeschickte Antworten nicht lache und selbstverständlich hiebei mit gutem Beispiele vorgehen. Ist das Gegentheil der Fall, bricht bei jedem holperigen oder verkehrten Ausdrucke die Classe in schallendes Gelächter aus, so darf man sich nicht wundern, wenn manche Kinder, weil sie ihrer Sache nicht ganz gewiß sind, eben gar keine Antwort geben.

Endlich muß der Katechet, namentlich wenn es dem Kinde an Wortvorrath oder an Sprachfertigkeit gebricht, zu Hilfe kommen und ihm die richtigen Worte in den Mund legen. Die Kinder sind ihm dafür sehr dankbar, besonders wenn er es so anzustellen weiß, daß die richtige Antwort zuletzt doch als ihr und nicht als des Katecheten Werk herauskommt.

Wie soll der Katechet seine Fragen an die Antworten des Schülers knüpfen?

Das hängt natürlich zuerst davon ab, wie die Antwort selbst beschaffen ist. Es kommen diesbezüglich folgende Fälle vor:

1. Es wird gar nicht geantwortet;
2. die Antwort ist ganz falsch; oder
3. unvollständig; oder
4. verworren; oder
5. abgeschmackt, lächerlich; oder endlich
6. ganz richtig.

Hierüber nun zuerst ein paar allgemeine Andeutungen. Manche Katecheten pflegen, wenn der Schüler nicht schnell mit der Antwort bei der Hand ist, entweder selbst zu antworten oder einen Anderen aufzurufen. Das ist nicht zu billigen. Abgesehen davon, daß dadurch, wie bereits vorhin erwähnt wurde, der Zweck der Fragestellung vereitelt und die Denks Faulheit der Schüler befördert wird, sieht es auch ganz einer, vielleicht gar nicht verdienten Strafe gleich. Denn es thut Kindern von guter Gemüthsart weh, wenn man sie auf diese Weise bloßstellt. Man warte also, sobald die Frage gestellt ist,

ein bißchen zu und lasse dem Schüler Zeit, sich zu sammeln und seine Gedanken zu ordnen. Kommt aber dennoch nichts heraus, so helfe man ihm. Man sehe zuerst nach, ob er wohl überhaupt weiß, um was er gefragt worden ist. Ist dies der Fall, dann zergliedert man mit ihm das Subject oder das Prädicat des Fragesatzes und führt ihn so zur richtigen Antwort.

Diese Zergliederung besteht darin, daß man Alles auseinanderlegt, was das Subject oder das Prädicat in sich begreift. Der Katechet frage also zuerst: Wer ist so? Wer hat dies gethan? gelitten? u. s. w. Wenn der Schüler darauf keine Antwort weiß, so nennt der Katechet verschiedene Subjecte und zwar zuerst solche, denen das Prädicat nicht zukommt und zuletzt jenes, auf welches das Prädicat paßt. — Ebenso verfährt man mit dem Prädicate oder mit dem Objecte, der Ergänzung u. s. w. Ein Beispiel wird dies Verfahren klar darlegen. Wer hat Alles erschaffen? Hat der Kaiser, der Papst, ein Engel u. s. w. alle Dinge gemacht? Hat die Mutter Gottes Alles erschaffen? Hat etwa Gott Alles erschaffen? — Was hat Gott erschaffen? Hat er die Menschen, Thiere, Bäume, das Feuer, die Sterne, die Berge u. s. w. erschaffen? Weißt Du etwas, was ein Anderer erschaffen hat, als Gott? Hat Gott alle Dinge erschaffen? Was hat Gott gethan? Hat er alle die Dinge mit großer Mühe gemacht? Hat ihm Jemand geholfen? War schon etwas, bevor Gott Alles machte? Was hat also Gott gethan, als er alle Dinge machte? u. s. w. Gehen wir nun auf die oben angeführten Fälle über.

1. Was ist zu thun, wenn auf die Frage keine Antwort erfolgt?

Man muß sich denken: Wo fehlt es? Es fehlt entweder beim Katecheten oder beim Schüler. Beim Katecheten fehlt es, wenn er die Frage nicht nach Inhalt und Form richtig gestellt hat. Er reflectire also darauf, und verbessere die Frage. Fehlt es bei dem Schüler, so können verschiedene Ursachen zu Grunde liegen:

a. Unaufmerksamkeit. Da lasse man eine kleine Pause eintreten und wiederhole die Frage, indem man seine Mißbilligung der Unachtsamkeit zu erkennen gibt, wozu ein strenger Blick, ein Wort, eine Geberde genügt. Nur keine lange Predigt!

b. Unwissenheit. Wenn es sich um bloße Gedächtnißfragen handelt, so sage man dem Kinde die ersten Worte der Antwort, oder (bei bibl. Geschichten) den ersten Gedanken. Kommt es auch da nicht weiter, so lasse man die Antwort zuerst von einem anderen Schüler und hernach wieder von dem zuerst Gerufenen sagen. Ist auch dies erfolglos, so ist einfach das betreffende Stück nicht memorirt worden und diese Trägheit zu bestrafen. — Werden aber Begriffsfragen gestellt und zeigt der Schüler sich darin unwissend, so steige

man etwas tiefer herab, vermittele ihm die zur Antwort nöthigen Vorkenntnisse, was auch durch die oben angeführte Zergliederung des Fragefazes geschehen kann und helfe ihm so zur richtigen Antwort zu gelangen.

c. Mangel an Sprachfertigkeit, an Wortvorrath oder überhaupt ungeschicktes Wesen. Da hilft man, indem man die einfache Frage in eine disjunctive auflöst; z. B. anstatt „was für eine göttliche Person ist Mensch geworden?“ frage man: „ist Gott Vater Mensch geworden“ oder „der heil. Geist“ oder „Gott Sohn?“

Es ist auch gut, solchen Kindern hie und da ein Wort in den Mund zu legen, damit so die Erwiderung in Fluß kommt.

d) Furchtsamkeit, Blödigkeit, Langsamkeit des Geistes. Derartig angelegten Kindern muß man mit großer Freundlichkeit entgegenkommen. Man stelle daher zuerst die allerleichtesten Fragen und lobe sie, wenn sie dieselben zu beantworten wissen; man mache ihnen Muth, daß sie auch Schwierigerem gewachsen seien u. s. w. Ganz verfehlt aber ist es, wenn man solche Kinder entweder einfach sitzen läßt und sich mit ihnen nicht abgibt, oder sie durch rauhe Worte zum Reden bringen will oder gar dem Gelächter der Andern preisgibt. Ueberhaupt dringe man energisch darauf, daß kein Schüler wegen falscher Antwort, furchtsamen Benehmens oder geistiger Schwäche von den Uebrigen verlacht oder verspottet werde. Will endlich trotz aller versuchten Kunstgriffe eine Antwort aus dem Schüler nicht heraus, so lasse man ihn sich setzen, ohne Ungeduld zu zeigen und rufe ihn später.

2. Was ist zu thun, wenn die gegebene Antwort ganz falsch ist?

Die Antwort kann absolut oder relativ falsch sein. Absolut falsch ist sie, wenn ihr Inhalt mit der Glaubenslehre im Widerspruche steht; relativ falsch ist sie, wenn ihr Inhalt zwar an und für sich richtig ist, aber unrichtig in Bezug auf die gestellte Frage. Wenn man z. B. auf die Frage: „Was heißt dies: Die Kirche hat die Gewalt, Ablässe zu ertheilen?“ zur Antwort bekäme: „Das heißt, sie hat die Gewalt, Sünden nachzulassen“ — so ist die Antwort insoferne richtig, als die Kirche wirklich diese Gewalt hat, aber insoferne unrichtig, als der Bestand dieser Gewalt nicht durch die Worte „Ablass ertheilen“ ausgedrückt wird. In diesem Falle herrscht beim Schüler ein Mißverständniß vor, welches man dadurch behebt, daß man den Sinn der Frage entweder selbst erklärt oder von ihm erklären läßt und dann zeigt, daß die Antwort der Frage nicht entsprochen habe. — Ist aber die Antwort absolut falsch, so ist sie als gar keine zu betrachten. Man muß also nach dem Grund forschen, und denselben hinwegräumen. Außer der schon vorhin erwähnten

Unaufmerksamkeit oder Unwissenheit kann die Ursache in einem Mißverständniß der Frage oder in einer augenblicklichen Befangenheit liegen. Um dem ersteren zu begegnen, wiederhole man die Frage unter starker Betonung der Hauptbegriffe, nehme synonyme Wörter zu Hilfe oder erkläre kurz den Fragepunkt. Aus der Befangenheit befreit man den Schüler, wenn man ihn ruhig an jene Wahrheiten erinnert, die mit der in Frage stehenden zusammenhängen, deren Prämissen oder Consequenzen sind.

3. Was ist zu thun, wenn die Antwort unvollständig ist?

Die Antwort kann unvollständig sein entweder dem Inhalte nach — z. B.: Wer ist Jesus Christus? Jesus Christus ist Gott — oder der Form nach, d. h. wenn sie nicht mit den adäquaten Ausdrücken gegeben wird. In beiden Fällen erkenne man das Richtige in der Antwort an, mache aber auch auf das Unvollständige derselben aufmerksam und suche sie zu verbessern. Z. B.: Gewiß, Jesus Christus ist Gott. Kann man aber Gott sehen? Hat man Jesus sehen können? Wie hat er denn ausgesehnt? Was war er also noch? Ist es also genug, wenn man sagt: Jesus Christus ist Gott? Wie muß man sagen? Wer ist also Jesus Christus? — Fügen wir noch ein Beispiel einer der Form nach unvollständigen Antwort hinzu. Wie sündigt man durch Gedanken? Wenn man etwas thut, was Gott verboten hat. (Die Kinder gebrauchen das Wort „thun“ oft zum Ausdruck jeder menschlichen Thätigkeit.) Das ist nicht ganz recht gesagt; wir wollen aber auf das Rechte kommen. Wie hast du gesagt? Wann hast du denn einen Gedanken? Wenn ich mir etwas denke. Wann hast du denn einen bösen, sündhaften Gedanken? Wenn ich mir Böses, Sündhaftes denke. Was ist denn böse? Was Gott verboten hat. Wann hast du also einen bösen Gedanken? Wenn ich etwas denke, was Gott verboten hat. Wie sündigt man daher durch Gedanken? Wenn man etwas denkt, was Gott verboten hat. So, jetzt ist's recht. Also durch Gedanken sündigt man? Wie sündigt man aber durch Werke? Wenn man etwas thut u. s. w. Das ist jetzt richtig gesagt. Bei Werken thut man etwas mit der Hand, mit dem Fuß, mit den Augen u. s. w. Und bei Gedanken?

4. Was ist zu thun, wenn die Antwort verworren ist?

Bei einer verworrenen Antwort fehlt es an Klarheit der Begriffe. Es müssen somit, um diesen Mangel zu beseitigen, durch Erläuterungen oder Verständnißfragen die Begriffe aufgeheilt und präcisirt werden. Beispiel: Was für eine Gnade erhält man bei der heil. Taufe? Bei der Taufe erhält man die heiligmachende Gnade. Was ist denn die heiligmachende Gnade? Ein Geschenk Gottes. Wie macht uns dieses Geschenk Gottes? Daß wir in den Himmel kommen. In dieser Antwort ist der Begriff der heilig-

machenden Gnade nur dunkel ausgedrückt. Man könnte ihn vielleicht in folgender Weise klar machen. Die heiligmachende Gnade ist ein Geschenk Gottes, das ist ganz richtig. Schenkt uns Gott auch noch andere gute Dinge? Nenne mir solche! Ja, das Leben, der Verstand, das Augenlicht, die Gesundheit — das Alles sind Geschenke Gottes. Hast du das Augenlicht am Leibe oder an der Seele? Und die Gesundheit? Und das Leben? Hast du den Verstand auch am Leibe? Siehst du, es gibt Geschenke, die Gott unserem Leibe und andere, die er unserer Seele schenkt. Schenkt er nun bei der heil. Taufe dem Leibe oder der Seele des Kindes etwas? Der Seele. Die heiligmachende Gnade ist also ein Geschenk, welches Gott unserer Seele gibt. Wie ist denn die Seele des Kindes vor der Taufe? Warum abscheulich? Wie ist sie nach der Taufe? Was ist also aus der Seele des Kindes fortgekommen? Was ist in die Seele hineingekommen? Sieh nun: Diese Schönheit, welche in die Seele hineingekommen ist, nennt man heiligmachende Gnade. Gnade nennt man sie, weil sie ein Geschenk Gottes ist; heiligmachend, weil sie die Seele schön und heilig macht. Was ist die heiligmachende Gnade? Ein Geschenk Gottes. Wie macht dieses Geschenk Gottes unsere Seele? Wie nennt man das Geschenk Gottes, das unsere Seele heilig macht? Was ist die heiligmachende Gnade? Warum macht aber der liebe Gott unsere Seele heilig? Daß wir in den Himmel kommen? Die heiligmachende Gnade ist demnach ein Geschenk, durch das Gott unsere Seelen heilig macht, damit wir in den Himmel kommen.

5. Was ist zu thun, wenn die Antwort abgeschmackt oder lächerlich ist?

Man hüte sich möglichst vor dem Lachen und verwehre es auch den anderen Schülern. Ist man das nicht im Stande, so gehe man schnell auf etwas Anderes über. — Dieser Fehler in der Antwort kann herrühren aus Mißverständniß der Frage, aus Unaufmerksamkeit, auch aus Leichtfertigkeit oder Bosheit. Was in den ersten Fällen zu thun ist, haben wir bereits vorhin gesagt. Vermuthet man das Letztere, so wiederhole man ernsthaft die Frage. Ist genügt dies, um den Leichtsin, die Sucht, ein Gelächter zu provocieren, zurückzudrängen. Man lasse es jedoch nicht ungestraft hingehen, wenn auch die zweite Antwort richtig ist. Wird aber die Späßmacherei weiter fortgesetzt, so gehört die Behandlung derselben in das Capitel von der Schulzucht, daher nicht zu unserem Gegenstande.

6. Was hat man zu thun, wenn die Antwort richtig ist?

Man darf sich nicht sogleich zufrieden geben; sie kann ja mehr errathen als wirklich gewußt sein. Man überzeuge sich daher, ob die Antwort auch das volle Eigenthum des Schülers ist, indem man ihn auffordert, sie mit anderen Worten zu geben, sie durch ein Beispiel zu beleuchten oder indem man ihm einen passenden Einwurf macht

Indem wir nun diese Abhandlung schließen, wollen wir noch kurz die Kernpunkte derselben zusammenstellen. Die Fragestellung gehört zu den wichtigsten und nothwendigsten Thätigkeiten des Katecheten. Das Gebiet, auf welches sich die Fragestellung erstrecken muß, ist ein dreifaches: das Wort, der Sinn, der Beweis. Um in der Katechese gut fragen zu können, sind drei Dinge nothwendig: Vertrauen gewinnendes Auftreten, genaue Beobachtung des Ganges der menschlichen Erkenntniß mit Rücksichtnahme auf die Individualität der Schüler und fleißige Vorbereitung.

Aus dem Gesagten geht aber auch hervor, daß die Katechese ein sehr schwieriges Amt des Geistlichen ist; schwierig, weil es vielfach der natürlichen Neigung widerspricht, die sich lieber mit den Großen als mit den Kleinen möchte abgeben, die lieber auf der Kanzel glänzen, als in der Verborgenheit der Schultube wirken möchte; schwierig, weil die Katechese viele Vorbereitung und in ihrem Verlaufe fortwährendes, angestrengtes Denken erfordert; schwierig endlich, weil die Katechese auch bei der besten Vorbereitung und größten Sorgfalt in der Flatterhaftigkeit und Denksaulheit der Kinder so große Hindernisse findet, daß einem manchmal alle Lust und Liebe dazu vergehen möchte. Da ist es wohl gut, daß in jedem Schulzimmer ein Bild des Gekreuzigten sich befindet, das mildernst auf Katechet und Kinder herniederblickt!

Zum Feste des hl. Antonius Eremita (17. Januar).

Von Vicar Dr. Samson in Darsfeld, Westphalen.

Der hl. Antonius mit dem Beinamen der Große, der Hauptbegründer des Einsiedler- und Klosterlebens, lebte im Anfange des 4. Jahrhunderts. Seine Lebensgeschichte hat der Kirchenvater Athanasius geschrieben; es beruht somit die Legende desselben auf den besten historischen Zeugnissen. Antonius ist besonders berühmt geworden durch seine Weisheit, mit der er Vielen ein Führer zur Vollkommenheit geworden ist, und durch seine Geduld und siegreiche Standhaftigkeit, womit er alle Anfechtungen und Versuchungen überwunden hat. Die Attribute, welche er auf allen seinen vielen Bildern trägt, deuten diese Tugenden an. Er wird abgebildet als Einsiedler und hält ein Buch in der Hand, weil er ohne eigentliche wissenschaftliche Bildung die hl. Schrift auszuliegen verstand. Das Buch ist meistens geöffnet und deutet auf folgenden Bericht seiner Legende hin. Als einst heidnische Weltweise ihn in der Wüste besuchten und ihn fragten, wie er denn die Zeit verbringen und betreiben könne, da er ja ohne Gesellschaft und Bücher sei, gab er die schöne Antwort: Ein Buch habe ich immer zur Hand und das ist stets aufgeschlagen. Es ist das offene Buch der Natur. Das